

Bern

Die verpasste Stadtreparatur

Stadtplanung Warum beim neuen Bahnhofzugang am Bubenbergplatz auch künftig zwei Häuser stehen, «die nicht zum Stadtbild passen», wie Ex-Stadtpräsident Alexander Tschäppät sagte.

Bernhard Ott

Die Häuserzeile Bubenbergplatz 8–12 ist ein «unsensibles Rastergebäude mit brutal durchgezogener Terrasse», wie es im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder heisst. Die «Bausünde» aus der Zeit der Hochkonjunktur avanciert zum neuen Bahnhofportal, wenn die Stimmbevölkerung am Sonntag dem Kredit für die flankierenden Massnahmen zum neuen Bahnhofsausgang zustimmt.

Die Gebäudezeile bleibt indes nicht unverändert. Die SBB planen, die Häuser Bubenbergplatz 10–12 abzureissen und durch einen Neubau zu ersetzen. Dieser soll in einer späteren Phase auf die Parzelle Bubenbergplatz 8 erweitert werden, um eine «städtebauliche Gesamtlösung» zu realisieren, wie es im Jurybericht zum Wettbewerb fürs neue SBB-Gebäude steht. Selbst für Expertinnen und Experten ist demnach klar, dass der neue Bahnhofzugang ein städtebaulich uneinheitliches Bild abgeben wird.

Tschäppäts Stadtreparatur

Die Verantwortung für diesen Makel wird bis anhin den Eigentümern des Gebäudes Bubenbergplatz 8 angelastet. Sie hätten einen Verkauf abgelehnt, wurde von den Promotoren des neuen Bahnhofs stets betont. Der mittlerweile verstorbene Ex-Stadtpräsident Alexander Tschäppät (SP) hat dies bedauert: «Für eine richtige Stadtreparatur hätte man das Haus am Bubenbergplatz 8 mitplanen müssen», sagte er vor drei Jahren gegenüber der «Berner Zeitung». Es sei «schade, dass zwei Häuser, die nicht zum Stadtbild passen, diesem nicht angepasst werden». Aber die SBB verfolgen eigene Interessen. Man könne sie «nicht zwingen, städtebaulich zu denken», sagte Tschäppät.

Nun stellt sich heraus, dass weder die SBB noch die Stadt das Gebäude Bubenbergplatz 8 je kaufen wollten. «Ein Kaufangebot haben die SBB nicht abgegeben, weil die Eigentümer in vorangehenden Absprachen kein Interesse an einem Verkauf zeigten», sagt ein SBB-Sprecher.

Bernasconis Erstaunen

Die Eigentümerinnen und Eigentümer sehen das anders. Allerdings seien nicht die SBB, sondern die Stadt auf sie zugekommen und habe ein «fixfertiges Vorprojekt» für einen Neubau präsentiert. Dieses hätten die Eigentümer selber finanzieren sollen, sagt der einstige SVP-Politiker und Miteigentümer Peter Bernasconi. Der Entwurf eines auswärtigen Architekten habe Preise von jährlich 600 Franken pro Quadratmeter Bruttogeschossfläche in Aussicht gestellt. «Das entspricht den Preisen an der Zürcher Bahnhofstrasse», sagt Bernasconi. Diese seien aber in etwa doppelt so hoch wie am Bubenbergplatz.

Das Angebot der Stadt schien den Eigentümern auch unrealistisch, weil es die Anlagekosten nicht berücksichtigt hatte. «Wir



Dieses Gebäude am Bubenbergplatz 8 musste 1964 dem heutigen «unsensiblen Rastergebäude» weichen. Foto: Stadtarchiv Bern



Das Gebäude Bubenbergplatz 8 bleibt bestehen. Foto: Adrian Moser





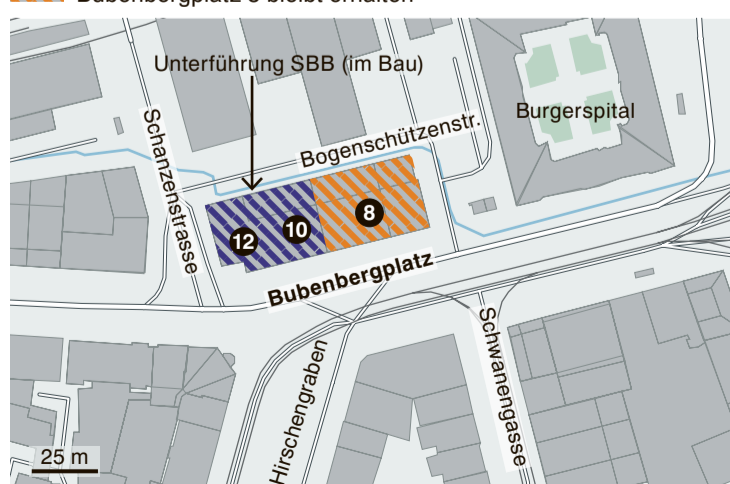
So soll der neue Bahnhofzugang einmal aussehen. Visualisierung: zvg

hätten einen zweistelligen Millionenbetrag abschreiben müssen», sagt Bernasconi. Ein Neubau wäre finanziell höchstens dann realistisch gewesen, wenn durch eine Aufstockung wesentlich mehr Quadratmeter Bruttogeschossfläche hätten realisiert werden können. Dies habe aber

die Stadt wiederum abgelehnt. Auch für die SBB sei die dafür notwendige, zeitintensive Zonenplanänderung nicht infrage gekommen. «Die Stadt hätte vorher mit uns das Gespräch suchen sollen», sagt Bernasconi. Dann hätte sie sich die Kosten fürs Vorprojekt sparen können.

Das Bubenbergzentrum

-  Bubenbergplatz 10 und 12 werden abgerissen und von den SBB durch Neubau ersetzt
-  Bubenbergplatz 8 bleibt erhalten



Grafik: niz

Die Stadt weist diese Darstellung zum Teil zurück. Sie habe kein «fixfertiges Vorprojekt» für einen Ersatzneubau ausarbeiten lassen, sondern eine «städtebauliche Studie», an deren Kosten in der Höhe von 40'000 Franken sich auch der Kanton beteiligt habe, hält Mediensprecher Walter Langenegger in einer Stellungnahme fest.

Dabei seien keine «utopischen Renditeversprechen» gemacht worden. Es habe vielmehr «unterschiedliche Auffassungen» darüber gegeben, ob die in der Wirtschaftlichkeitsstudie getroffenen Annahmen aus Vergleichsobjekten auf Berner Verhältnisse übertragbar seien.

«Gesamtneubau vom Tisch»

Langenegger räumt aber ein, dass weder die Stadt noch die anderen Partner des Bahnhofprojektes eine Kaufofferte für den Bubenbergplatz 8 unterbreitet hätten. Denn verschiedene Umstände «liessen keinen anderen Schluss zu, als dass keine Verkaufsbereitschaft bestand». So unter anderem eine kritische Stellungnahme der Eigentümer aus dem Jahr 2009 zu einem Ge-

samtneubau der Häuserzeile sowie «grössere Investitionen» in die Sanierung des bestehenden Gebäudes am Bubenbergplatz 8. Damit seien Fakten geschaffen worden. «Ein Gesamtneubau war damit aus wirtschaftlichen Gründen vom Tisch», sagt Langenegger.

Kritische Denkmalpflege

So wird der neue Bahnhofzugang beim Bubenbergplatz auch künftig ein Gebäude-Ensemble aufweisen, das sich «gestalterisch an den bestehenden Bauten aus den Sechziger- und Siebzigerjahren orientiert», wie der städtische Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross festhält. Es werde erneut eine «vorgehängte Rasterfassade aus Glas» geben, und die Gebäudehöhe orientiere sich am Haus Bubenbergplatz 8. Gross kritisiert diesen architektonischen Ausdruck. «Eine integrative Architektursprache mit muraler Erscheinung und Lochfassade hätte den Bubenbergplatz langfristig wieder fassen und zu einer einheitlichen Platzanlage machen können», sagt der Denkmalpfleger.

Neue Berner Airline hat eine Betreuung am Hals

Fluggesellschaft Flybair sagt die Saison 2021 vorerst ab. Doch Partnerin Helvetic stellt auch die ausgefallenen Flüge in Rechnung.

Mehr Pech kann man kaum haben: Nach einer erfolgreichen Geldsammlung wollte die Berner Fluggesellschaft Flybair vergangenen Frühling starten. Doch die Pandemie verschob den Jungfernflug in den Juli und dampfte das Streckennetz ein. Für die neue Saison ist die Lage so unsicher, dass Flybair vorerst auf sämtliche vorgesehenen Flüge verzichtet, wie sie am Donnerstag mitteilte.

Und nun auch noch das: Die Fluggesellschaft hat eine Betreuung der Helvetic Airways am Hals: Die Airline des Investors Martin Ebner fordert von Flybair 261'000 Franken, wie aus deren Geschäftsbericht hervorgeht. Weil es sich bei Flybair um eine «virtuelle Airline» ohne eigene Flugzeuge und ohne Personal handelt, hatte sie die Flüge für die Saison 2020 bei Helvetic gechartert. Flybair sagte wegen Corona einen Teil der Flüge ab – doch Helvetic beharrt auf der Bezahlung aller Flüge.

«Risiko höherer Gewalt»

Flybair schreibt, der Ausfall der Flüge sei auf die Quarantänerpflicht für Spanien-Reisende zurückzuführen. Deshalb handle es sich um ein «Risiko höherer Gewalt». Wenn sich die beiden Parteien nicht einig werden, muss wohl ein Gericht über die Forderung entscheiden. Obwohl Flybair die Forderung von Helvetic bestreitet, hat sie einen Teil der Forderung vorsorglich weiterverrechnet – den fünf Reisebüros, die bei Flybair Sitzplätze eingekauft hatten.

Das halbe Kapital ist weg

Auch ohne die Helvetic-Forderung war 2020 ein Horrorjahr für die neue Fluggesellschaft Flybair: Der Verlust von gut 700'000 Franken frisst fast die Hälfte des Eigenkapitals von Flybair weg. Dies bei einem Umsatz von 1,8 Millionen Franken. Das Überleben von Flybair ist jedoch vorerst gesichert: Laut Geschäftsbericht verbrennt die Airline im laufenden Jahr im «Worst Case» – also bei null durchgeführten Flügen – 180'000 Franken.

Die Hoffnung stirbt jedoch zuletzt, und so hat Flybair Pläne dafür in der Schublade, den Betrieb diesen Sommer oder auch erst im Herbst kurzfristig hochfahren zu können, wenn es die Corona-Situation erlaubt. Dies für bis zu acht Mittelmeer-Destinationen.

Der Flughafen darbt

Unter dem Einbruch in der Luftfahrt leidet auch der Flughafen Bern-Belp. Um seine Kosten zu senken, hat er seit dem Beginn der Pandemie weitere 15 Stellen abgebaut. Er zählt jetzt noch rund 38 Vollzeitstellen. Derzeit befinden sich alle Angestellten in Kurzarbeit.

Laut Flughafenchef Urs Ryt wird der Flughafen dank diesen Massnahmen voraussichtlich keine weiteren Verluste schreiben, auch wenn dieses Jahr keine einzige Chartermaschine in Bern abheben sollte.

Adrian Hopf-Sulc